

Sprichwort und Volkssprache. Eine volkskundlich-soziologische Dorfuntersuchung. Von Mathilde Hain. (Gießener Beiträge zur deutschen Philologie. Heft 95.) (132 S.) Gießen 1951, Wilhelm Schmitz. DM 8.—.

Daß Wissenschaft und Leben sich nicht ausschließen müssen, zeigt diese Arbeit der Frankfurter Volkskundlerin. Die Sprache eines oberhessischen, in sich noch sehr geschlossenen Dorfes wird untersucht, nicht aus Dialekttexten oder aus Aufzeichnungen, sondern aus dem sprechenden Mund von groß und klein, alt und jung, bei Arbeit und Feier wird sie herausgehört in einem jahrelangen, gemeinsamen Leben mit der Dorfgemeinschaft. Nach einer genauen Untersuchung und Einordnung der Mundart des Dorfes wird das Sprachleben vor allem im Sprichwort und Bild belauscht.

Wissenschaftliche Gründlichkeit verbindet sich mit einer ungewöhnlich einführenden, aber dabei doch sachlichen Interpretation der jeweiligen Sprechsituation. Dadurch wird nicht nur eine Fülle wichtiger Feststellungen zum Leben der Sprache geboten, sondern wir werden so in dieses Dorf mitgenommen, daß wir — oft schmunzelnd — dabei sind. Die Arbeit ist in ihren Ergebnissen, vor allem in ihrer Methode nicht nur für den Volkskundler und Philologen wichtig und vorbildlich, sie ist auch ungewöhnlich anregend für den Soziologen, den Psychologen und für jeden Pfarrer und Lehrer, der in einer ähnlichen Dorfgemeinschaft lebt.

H. Kreutz S.J.

Kleine russische Literaturgeschichte. Von Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Lettenbauer. (128 S.) München 1952, M.-Lurz-Verlag. Geh. DM 3.60.

Das ausgezeichnete Büchlein erinnert sowohl im Aufbau als auch in seinem reichen Bildmaterial am ehesten an die leider längst vergriffene Geschichte der Russischen Literatur von Arthur Luther — natürlich in stark gekürzter Form. Es führt von den Anfängen bis zur Bolschewistischen Revolution; das spätere parteiiche Schrifttum, das nur selten den Namen „Literatur“ verdient, wird in einem Anhang kurz besprochen. Den breitesten Raum nehmen die großen Dichter des 19. Jahrhunderts ein, deren Namen längst in die Weltliteratur eingegangen sind. Neben den wichtigsten Lebensdaten werden die hauptsächlichsten Werke genannt und kurz beschrieben. Alle nichtdeutschen Eigennamen sind durchgehend mit Betonungszeichen versehen und in der wissenschaftlichen Umschrift gegeben — letzteres wohl mit Rücksicht auf die Slawistik-Studenten, die in dem Büchlein ein brauchbares Repetitorium erhalten. Wer sich einen zuverlässigen und trotzdem schnellen Überblick über die russische Literatur verschaffen will, hat hier den besten Leitfaden.

H. Falk S.J.

Solamen. Von Ruth Schaumann. (144 S.) Stuttgart, Kepplerhaus-Verlag. Gln.

Eine Legende, ein modernes Märchen? Ich glaube es ist eine wahre Geschichte, die Ruth Schaumann 1944 niedergeschrieben hat. Das Mädchen Solamen, das Kind von Arbeit und Armut, Liebe und Opfer und der stolze Knabe Heliodor, sind die Helden der Erzählung. Und dies, meine ich, ist ihr Sinn: Erst wenn der Reichtum und der Ruhm Vinetas untergegangen ist, erst wenn die Schiffe selbstgefälliger Macht verbrannt sind, wenn die Hände leer sind und die Füße wund, begegnet dem sonnensüchtigen Menschenkind Heliodor das Mädchen Solamen. Ihrer beider Kind heißt Chariton, die Liebe. Es ist ein Lied auf den Vater im Himmel, der keinen verzweifeln läßt.

G. Wolf S.J.

Spanien in Geschichte und Gegenwart

Stern und Unstern über Spanien. Von José Ortega y Gasset. (248 S.) Stuttgart 1952. 10.—16. Tausend. Deutsche Verlagsanstalt. Geb. DM 9.80.

Geistreiche Einfälle zur Charakterisierung der unter sich verschiedenen spanischen Landschaften und Essays über kulturhistorische Themen, dargeboten in Form von Reisetagebüchern, umrahmen zwei Abhandlungen ernsteren Inhaltes: „Meditation im Eskorial“ und „Aufbau und Zerfall einer Nation“ (der spanische Titel sagt wohl allzu deutlich: „Rückgratloses Spanien“). Die Behandlung der Themen ist jedoch so zeitgebunden (1922), setzt auch so persönliche Kenntnis der Landschaft und des spanischen Gesellschaftslebens voraus, daß man nur schwer einsieht, welche Aufgabe das Büchlein heute in Deutschland erfüllen kann, wo im allgemeinen weder die jüngste spanische Geschichte noch die Kenntnis um die spanische Landschaft genügend gegenwärtig ist. Offenbar verfolgt Ortega ein anderes Ziel: in diesen lose aneinandergesknüpften Essays geht es weniger um Erkenntnis als vielmehr um das Bestreben, geistreich, einmalig zu sein. Das gilt auch von der Behauptung, der Liberalismus sei der Gegenpol zur Demokratie und als Produkt germanischen, mittelalterlichen Denkens aus der Herrenmoral geboren (S. 206—208). An einer anderen Stelle wird dieser Herrenmoral der „monarchisch-plebejisch-geistliche Einheitsgedanke“ gegenübergestellt (S. 150). Verständlich, daß Ortega der spanischen Geschichte, besonders dem „siglo de oro“, ohne tieferes Verständnis gegenübersteht. Peinlich wirkt auf den Ausländer, daß der Spanier Ortega sein unbestrittenes schriftstellerisches Talent darauf verwendet, die spanische Geschichte, angefangen von der Westgotenzeit, als dekadent darzustellen. So kommt er zum Ergebnis, in Spanien triumphiere der Spießbürger (S. 166). Für das heutige Spanien hat er erst recht

keine Sympathien übrig, obwohl es doch weitgehend eine seiner grundlegenden Bedingungen für den starken Staat erfüllt: eine Masse zu sein, die ehrfürchtig zu ihrem Führer aufblickt (S. 118–123). Aber das heutige Spanien bekennt sich zu seiner katholischen Tradition, die Ortega scharf ablehnt. So stimmen beide, Ortega und Spanien, wohl nur darin überein, daß es für beide besser ist, getrennte Wege zu gehen.

Spanien und Europa. Von Karl Voßler. (206 S.) München 1952. Köselverlag. Brosch. DM 8.80.

Aus dem literarischen Nachlaß Karl Voßlers hat seine Witwe einige Studien über Spanien herausgegeben, die, ergänzt durch schon gedruckte Aufsätze und nach Epochen gegliedert, den spanischen Einfluß auf die Kultur Europas würdigen. Es handelt sich zum größeren Teil um Analysen bedeutenderer Werke, angefangen von Seneca bis herauf in die Neuzeit. Die Autoren des Altertums werden viel ausführlicher behandelt als die des Mittelalters und der Neuzeit. Abwechselnd mit diesen literaturhistorischen Betrachtungen, welche sicher den Hauptwert des Buches ausmachen und viele interessante Einzelheiten bieten, finden sich auch rein historische Essays. In ihnen, vor allem im Abschnitt über die Beziehungen Spaniens zum Europa des 9. Jahrhunderts, sähe man gern auch die verschiedenen Reisen fränkischer Kleriker erwähnt, die aus Valencia, Zaragoza und Córdoba Reliquien für ihre französischen Klöster holten. Daß Pelayo, der erste *caudillo* im Kampfe gegen die Mauren, Gote gewesen sei, wird von Menéndez Pelayo heftig verneint. In der Bibliographie zum Thema der Jakobusverehrung vermißt man die bisher klarste und besonnenste Darlegung von Zacarias García Villada in seiner „Historia eclesiastica de Espana“. Die Angabe, daß die Mauren schon die Virgen del Pilar in Zaragoza verehrt haben, ist etwas überraschend; stammen doch die ältesten Urkunden über diesen Kult erst aus dem späten 13. Jahrhundert. Das „gallikanische“ Meßbuch, das die alte *lex toledana* ersetzte, war Vorläufer unseres heutigen römischen Meßbuches, das bekanntlich stark mit gallikanischen Elementen durchsetzt ist.

Wenig glücklich erscheint die Bezeichnung „geistlicher Drill“, angewendet auf die „Geistlichen Übungen“ des heiligen Ignatius und überhaupt deren Interpretation als Auswirkung einer Denkweise, welche die damaligen spanischen Heere beherrschte; sagt doch der Autor an anderer Stelle sehr richtig, daß nicht Drill und Organisation die Stärke jener Heere waren.

Mit diesen Bemerkungen soll jedoch das Verdienst des Verfassers nicht geschmälert werden. Wer viele Jahre die spanischen Pro-

bleme aus der Nähe miterlebt hat, weiß aus Erfahrung, wie schwer sich Spanier und Deutsche verstehen; er empfindet es dann umso wohlthuender, zu sehen, wie der Verfasser durch liebevolle Beschäftigung mit der spanischen Literatur aus Vergangenheit und Gegenwart, zu einer so ansprechenden Würdigung der spanischen Haltung gekommen ist. So schreibt er über die spanische Weltherrschaft: „Es muß . . . anerkannt werden, daß der Spanier den Begriff Einheit nicht mathematisch, sondern katholisch, das heißt nicht als Einförmigkeit, sondern als Ganzheit, nicht exklusiv, sondern umfassend zu denken geneigt ist.“ Was für gewöhnlich als Auswirkung der „Staatsraison“ ausgelegt wird, sieht Voßler richtiger als „Sehnsucht einer irdischen Vorform des himmlischen Reiches“ (S. 157) und schreibt: „Indem nun aber der junge Kaiser Karl sich als für das Seelenheil seiner Völker verantwortlich betrachtete und dementsprechende Maßnahmen (in seinen außeriberischen Domänen) ergriff, gewann er wohl das Herz der Spanier, geriet jedoch mit dem übrigen Europa und sogar mit dem Papst in schwere Konflikte und wurde mitsamt seinen Nachfolgern in eine verhängnisvolle Vermischung von Religion und Politik hineingewirbelt“ (S. 158).

Th. Baumann S.J.

Donoso Cortés. Briefe, parlamentarische Reden und diplomatische Berichte. Herausgegeben von Albert Maier. (372 S., 9 Bilder.) Köln 1950, J. P. Bachem. Gln. DM 19.50.

Donoso Cortés (1809–53) gehört zu den wenigen Politikern, deren Reden und Schriften nach einem Jahrhundert noch bedeutend sind. Mehr noch, sie lesen sich heute wie die schärfsten Zeugnisse eines mit außergewöhnlicher Weitsicht begabten Staatsmanns. Seine Gedankengänge, herrlich aufgebaut, zwingend in ihrer Beweisführung, lebendig und vollendet in Sprache und Darstellung — zum Beispiel in der großartigen Rede vom 4. Januar 1848 über die Diktatur oder in der vom 30. Januar 1850 über die politische Lage Europas — ziehen auch heute noch den Leser in ihren Bann. Selbst wenn man kein Interesse am Inhalt haben sollte, dürfte an solchen Meisterstücken rednerischer und darstellender Kunst niemand vorbeigehen, dem es ein Anliegen ist, daß im Phrasenschwall heutigen Redens und Schreibens nicht die edle Kunst des Wortes untergehe. Albert Maier hat aus langjähriger Beschäftigung mit dem Stoff eine fein empfundene Lebensskizze des großen Staatsmanns gezeichnet, einen wertvollen Apparat zum Verständnis jener Zeit geschaffen, vor allem aber die spannendsten Stücke, zum Teil bisher unveröffentlichte, ausgewählt und meisterhaft übersetzt. Die buchtechnische Ausstattung, die der Verlag dem Werk mitgegeben hat, ist des Inhalts würdig.

I. A. Zeiger S.J.